

de bouw van een nieuw winkelcentrum, prehistorische bewoningssporen, resten van een pre- en protohistorisch grafveld met brandgraven, alsmede de middeleeuwse ontwikkeling van de stadswijk, vanaf zijn beginperiode, onderzocht worden. Opmerkelijk is de planmatige, structurele ontsluiting van de wijk, met de vestiging van een intensieve messingproductie rond het jaar 1000, evenals de laatmiddeleeuwse handwerkgieterij voor non-ferrometaal, waarvan de duizenden brokstukken van gietvormen getuigen.

Literatur

Robert von den Berken, Dortmunder Häuserbuch von 1700 bis 1850. Ein Beitrag zur Topographie von Dortmund mit einem Stadtplan von 1858 (Wattenscheid 1927). – **Jens Vellev**, Eine mittelalterliche Bronze gießerei in Odense und etwas über Glocken und Grapen des Mittelalters. In: Ralf Busch (Hrsg.), Festschrift für Hans Drescher zu seinem 75. Geburtstag. Hammaburg N. F. 12 (Neumünster 1998) 195–224. – **Rainer Christoph Schwinges (Hrsg.)**, Straßen- und Verkehrswesen im hohen und späten Mittelalter. Vorträge und Forschungen 66 (Ostfildern 2007). – **Dieter Lammers**, Das karolingisch-ottonische Buntmetallhandwerker-Quartier auf dem Plettenberg in Soest. Soester Beiträge zur Archäologie 10 (Soest 2009).

Mittelalter
bis Neuzeit

Die Reste der 1890 abgerissenen Kirche St. Urbanus in Gelsenkirchen-Buer

Kreisfreie Stadt Gelsenkirchen, Regierungsbezirk Münster

Kai
Bulka

Ende des 19. Jahrhunderts wurde aufgrund des durch die Öffnung der Gelsenkirchener Zechen zu erwartenden Bevölkerungswachstums beschlossen, die um 1147 ersterwähnte Kirche St. Urbanus zu erweitern. Dabei mussten die Planer feststellen, dass eine Kirche in der gewünschten Größe in der für Kirchen typischen West-Ost-Orientierung nicht in den mittelalterlich gewachsenen Stadtkern hineinpasste. Da eine von der Stadt angebotene Verlagerung der Kirche auf einen anderen Platz für den damaligen Pfarrer nicht infrage kam, wurde der Neubau im neugotischen Stil um einige Grad aus der West-Ost-Orientierung herausgedreht. Somit überlagerte der Neubau seinen 1890 abgerissenen spätgotischen Vorgänger (Abb. 1) nicht vollständig und Reste des älteren Baus blieben unter dem heutigen St.-Urbanus-Kirchplatz erhalten.

1981 wurden bei der Anlage einer Fußbodenheizung erste Untersuchungen im Innenraum der Kirche durchgeführt. Unter den Funden dieser Grabung sind einige sekundär verlagerte frühneuzeitliche Grabplatten und verschiedene Architekturfragmente zu nennen.

Im Verlauf des Jahres 2010 soll der Kirchplatz im Zuge einer Innenstadtaufwertung umgestaltet werden, weshalb im Sommer 2009 in dem Bereich, in dem die Reste des Vorgängerbaus lagen, archäologische Grabungen not-



Abb. 1 Die Kirche kurz vor dem Abriss 1890 (Foto: Propsteiarchiv St. Urbanus).

wendig wurden. Da der umliegende Friedhof durch frühere Bautätigkeiten schon stark gestört war, wurde beschlossen, die Grabungsfläche auf den Bereich der ehemaligen Kirche zu beschränken, wobei deren nordöstliche Ecke aufgrund der als Naturdenkmal geschützten Bäume nicht freigelegt werden konnte.

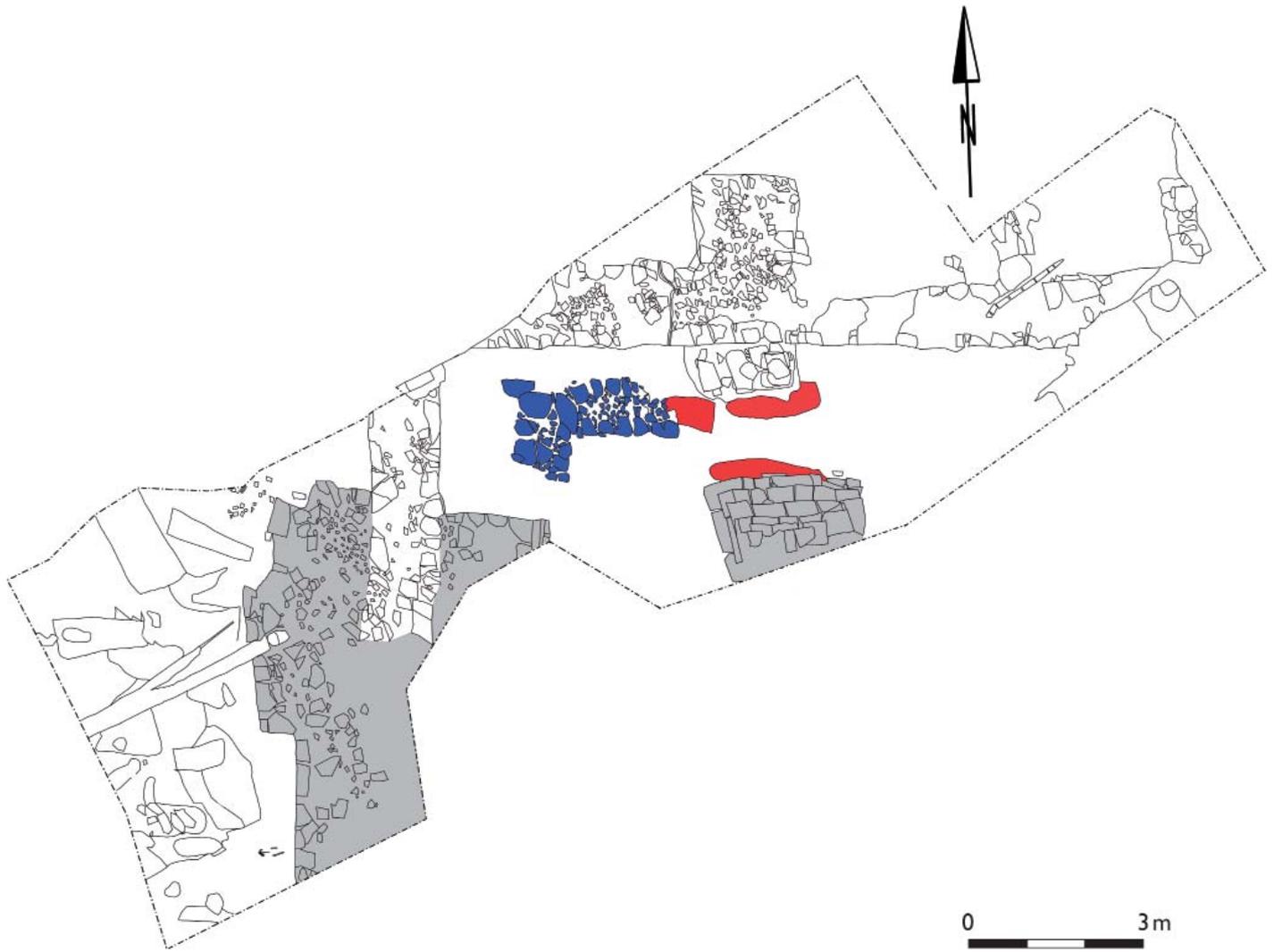


Abb. 2 Unterstes Planum der Kirchengrabung 2009. Grau: Fundament des Kirchturms; blau: Nordwestecke eines Vorgängerbaus der spätgotischen Kirche; rot: älteste Gräber (Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/K. Bulka).

In den Grünflächen entlang der Kirche lagen die Reste der alten Kirche nur knapp 0,30 m unterhalb der Oberfläche, während unterhalb der in den 1970er-Jahren angelegten Pflasterung des Kirchplatzes ein Schotterbett von knapp 0,50 m Dicke angelegt wurde. Doch auch in diesem Bereich war der Grundriss noch gut zu erkennen, sodass das nordwestliche Drittel des ehemaligen Langhauses fast vollständig ergraben werden konnte.

Die Grundmauern der Kirche bestehen aus Zweischalenmauerwerk mit Bruchstein-Mörtel-Füllung. Das 1,30 m breite Fundament war noch 1,50 m tief erhalten, der ehemalige Fußboden und die aufgehende Mauer sind dem Abriss zum Opfer gefallen. Nur einer der ehemaligen Strebepfeiler lag vollständig innerhalb der vorgegebenen Grabungsfläche; von zwei weiteren konnten die Ansätze zur Kirchennordwand dokumentiert werden.

Noch 1981 war angenommen worden, ein im Kern romanischer Kirchturm sei in das um

1520 errichtete spätgotische Kirchengebäude einbezogen worden. Diese Vorstellung kann durch die Befunde von 2009 widerlegt werden. Das Fundament des Turmes ist eindeutig nicht älter als die Fundamente der Kirchenaußenmauern, deren Außenschalen in das breitere Turmfundament einlaufen (Abb. 2). Außerdem entspricht die Fundamentierung exakt der Bauform, die durch einen vor dem Abriss 1890 aufgenommenen Grundriss für die spätgotische Kirche überliefert ist: Die Westseite des Turmes wird von einer Fundamentverbreiterung in der Kirchenwestwand getragen, die mit einem weiteren Vorsprung nach Westen auch die im Grundriss an der nordwestlichen Turmecke vorspringende Treppenspinde unterbaut. Die über dem Kircheninneren aufragende Nordostecke des Turms ruhte auf einem starken Rundpfeiler, dessen vom westlichen Turmfundament abgesetzter Fundamentblock in die Grabung von 2009 hineinragt.

Nicht nur von der spätgotischen Kirche, sondern auch von einem älteren Vorgängerbau wurden 2009 Reste erfasst. Gefunden wurde die Nordwestecke eines in Schalen-technik in Sand verlegten Bruchsteinfundaments von 1,10m Breite (Abb. 2). Erhalten war nur noch die unterste Lage des Fundaments, dessen weiterer Verlauf wegen späterer Störungen nicht weiter bestimmt werden konnte. Unterstellt man, dass – wie in den meisten Fällen üblich – die spätgotische Kirche die Mittelachse ihres Vorgängerbaus übernommen hat, könnte die Ecke entweder zum Nordseitenschiff einer dreischiffigen Anlage oder zu einem nördlichen Anbau an einer kleineren Kirche gehört haben. Dass es in Buer einen romanischen Kirchenbau gegeben hat, belegen einige Skulpturfragmente, die beim Abriss und Neubau der Kirche um 1890 gefunden wurden.

Ob die entdeckte Fundamentecke zu diesem Bau gehört hat, muss dahingestellt bleiben. Offenbar gehört sie aber nicht zum ältesten Kirchenbau in Buer. Denn sie überbaut eine Grube, die zwar unter dem Fundament nur wenige Zentimeter tief erhalten war, aber nach ihrer Form eine Grabgrube gewesen sein dürfte. Mit zwei weiteren Gruben gleicher Form – in einer der beiden waren auch noch Reste der Bestattung erhalten – gehört sie zu einem locker belegten Außenfriedhof, als dessen Zentrum man eine ältere Kirche annehmen muss (Abb. 2).

In der spätgotischen Kirche konnten dagegen Reste von vier ehemals im Kircheninneren angelegten Bestattungen dokumentiert werden. In einem dieser Gräber fanden sich in Höhe der gefalteten Hände Perlen eines Rosenkranzes, darunter eine Credokreuzperle. Da der Rosenkranz seit dem Beginn der Gegenreformation im ausgehenden 16. Jahrhundert gelegentlich mit in das Grab gelegt und die Credokreuzperle ab etwa 1800 durch ein Kreuz ersetzt würde, kann man die Bestattung in die frühe Neuzeit datieren.

Außerhalb der Kirche wurden 15 Bestattungen freigelegt, die bis auf zwei Ausnahmen West-Ost-ausgerichtet waren. Eine der beiden abweichenden Bestattungen orientierte sich an einem der Strebepfeiler und wies eine Nord-Süd-Ausrichtung auf, sodass angenommen werden kann, dass hier die Nähe zur Kirche gegenüber der vorgegebenen christlichen Orientierung bevorzugt wurde. Die zweite Bestattung war Ost-West-orientiert, wobei ein Grund für diese Abweichung wäh-



Abb. 3 Erzbischöflich-kölnischer Pfennig von Siegfried von Westerbürg von 1275 bis 1282 (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/K. Bulka).

rend der Grabung nicht gefunden werden konnte.

Wie für eine Kirchengrabung zu erwarten, wurden sehr wenige Funde geborgen. Nur vereinzelt wurden Keramikscherben aufgefunden, von denen die ältesten Funde zwei kleine Wandscherben von Pingsdorfer Ware (10. bis 13. Jahrhundert) darstellen. Da sich aufgrund der Größe keine Verzierungsmuster erkennen lassen, muss eine nähere chronologische Einordnung unterbleiben. Der älteste sicher zu datierende Fund ist ein rollrädchenverzierter Rand der grauen hart gebrannten Irdenware. Dieser lässt sich gut in die zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts datieren. Unter den restlichen Scherben dominiert Steinzeug, das aufgrund fehlender Verzierungen und Randformen ebenfalls nicht näher chronologisch angesprochen werden kann. Der letzte zu erwähnende Fund ist eine Silbermünze, die im Innenraum der spätgotischen Kirche gefunden wurde (Abb. 3). Hierbei handelt es sich um einen erzbischöflich-kölnischen Pfennig von Siegfried von Westerbürg von 1275 bis 1282 (Münzbestimmung: LWL-Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte/P. Ilich).

Summary

Thanks to the excavations mounted in the area of the St. Urbanus Church square, the church, which had been demolished in 1890, was recorded and the remains of an earlier building uncovered. The church tower, formerly classed as Romanesque, has now been recognised as part of the Gothic phase of construction.

Samenvatting

Tijdens opgravingen op het St. Urbanuskerkplein kon de in 1890 afgebroken kerk gedocumenteerd worden en de resten van een voorganger worden blootgelegd. De vroeger als romaans beschouwde kerktoeren kon aan de gotische bouwfase worden toegeschreven.

Literatur

Gabriele Isenberg, Nr. 323 Gelsenkirchen-Buer. Ausgrabungen und Funde in Westfalen-Lippe 1, 1984, 295–297.

Ulrich
Holtfester

Mittelalter
bis Neuzeit

Ausgrabungen an der Asche in Münster

Kreisfreie Stadt Münster, Regierungsbezirk Münster

Im Vorfeld des geplanten Straßenneubaus der »Asche«, einer Stichstraße zwischen dem Alten Steinweg und der Mauritzstraße im Zentrum von Münster, führte die Stadtarchäologie Münster von Mitte Juni bis Anfang August 2009 in dem von Bodeneingriffen betroffenen Areal archäologische Untersuchungen durch (Abb. 1).

In unmittelbarer Nähe fanden bereits in den Jahren 1987 bis 1989 auf dem Gelände der

heutigen Stadtbücherei umfangreiche Ausgrabungen statt, die einen ersten Einblick in die Besiedlungsgeschichte des Gebiets östlich der Lambertikirche boten. 2008 wurden von der Stadtarchäologie weitere großflächige Untersuchungen auf den Parzellen 17 bis 21 am Alten Steinweg durchgeführt, die u. a. sehr aufschlussreiche Erkenntnisse zur frühesten Besiedlungsphase lieferten. Die nun auf der Parzelle 14 erfolgten Grabungen ergänzen somit das bisherige Wissen zur Aufsiedlung dieses Stadtquartiers.

Die ca. 340 m² große Untersuchungsfläche lag komplett auf der Parzelle 14, die im Nordwesten an die Parzelle 13 und im Südosten an die Parzelle 15 grenzt. Für die Parzellen 13 und 14 ist der Hof der Erbmannfamilie Kerkerinck mit zwei Häusern an der Asche überliefert, den 1448 die Familie Buck kaufte. 1526 ging das Grundstück in den Besitz der Erbmannfamilie Buck zu Heimsburg über. Ab der Mitte des 18. Jahrhunderts gehörten beide Parzellen zum Adelshof der Familie von Beverförde zu Heimsburg: Auf der Parzelle 13 stand das Haupthaus, das außerhalb der Grabungsfläche lag.

Das Kartenmaterial weist für das betreffende Areal eine größere Freifläche in der Mitte auf. Während die Vogelschau des Malers Everhard Alerdinck aus dem Jahre 1636 zudem eine Bebauung zum Alten Steinweg hin darstellt, verzeichnet das Urkatasterblatt von 1828 zwei Gebäude an der Mauritzstraße. Der Zustand von 1828 blieb bis zu den Zerstörungen im Zweiten Weltkrieg unverändert. Nach dem Ende des Krieges wurde auf der Parzelle 14 die neue Asche-Straße angelegt und die Straßenführung der Mauritzstraße verändert,

Abb. 1 Blick über die Grabungsfläche (Foto: Stadtarchäologie Münster/ U. Holtfester).

